

Chrämers Bote



Die Zeitung der Gesellschaft zu Kaufleuten

Kreuz & Quer durch die Stadt Bern



Nr. 9, November 2011 • 5. Jahrgang

DR BLICK ZRÜGG

Anlässe für
Jung & älter

CHRÄMERS SPEZIALITÄT

Die Bürger-
gemeinde und
ihr Wald

CHRÄMERS CHOPF

Mit Annette
Lauterburg auf
den Solomon
Islands

HERBSTBOTT

Auf direktem
Weg zu der
Planggenstock-
Kristallgruppe



Weil eine ideenreiche Bank neue Wege geht

Die DC Bank berät seit beinahe 200 Jahren Privatpersonen und Unternehmen in sämtlichen finanziellen Angelegenheiten. Nun ist die DC Bank eine Partnerschaft mit einer der führenden Vermögensverwaltungsbanken Europas eingegangen.

Auch dank unseren Partnerschaften profitieren unsere Kunden von einer im Raum Bern einzigartigen Dienstleistungspalette. Möchten Sie mehr erfahren? Wir sind gerne für Sie da.

DC BANK, Kochergasse 6, 3011 Bern
Tel. 031 328 85 85, www.dcbank.ch

Werte schaffen seit 1825



Yleitig

Liebe Gesellschaftsangehörige, liebe Leserin, lieber Leser

Erst wenige Tage ist es her, seit wir in eleganten Kleidern, zu schönen Klängen und feinem Essen im Kornhauskeller unser Gesellschaftsleben pflegen durften. Der «Chrämers Bote» hat ein paar Augenblicke dieses besonderen Abends fotografisch festgehalten. Ebenfalls machen wir in dieser Ausgabe einen Rückblick auf das diesjährige Jugendfest, welches traditionsgemäss im Bürgerlichen Jugendwohnheim in der Schosshalde stattfand. Bei schönem Wetter und sommerlichen Temperaturen trafen sich die Kleinsten unserer Gesellschaft zu einem Postenlauf durch die Stadt Bern mit anschliessendem Spiel und Zvieri. Erfreulicherweise nahmen in diesem Jahr erstmals wieder eine ganze Schar neuer Kinder am Jugendfest teil, so dass die Teilnehmerzahl seit langem wieder einmal anstieg. Das Vorgesetztenbott würde sich sehr freuen, auch im kommenden Jahr viele neue Kindergesichter am Jugendfest begrüssen zu dürfen.

Es ist mir eine Ehre, dass ich Ihnen in dieser Ausgabe unseren Forstmeister vorstellen darf. Durch sein grosses Wissen, seine Erfahrung, sein Engagement und seine Liebe zur Natur prägt Franz Weibel seit vielen Jahren die Burgergemeinde Bern, im Speziellen den Forstbetrieb. Im «Chrämers Bote-Interview» gewährt er uns einen Einblick in die kostbare Ressource Wald.

Der «Chrämers Chopf» dieser Ausgabe ist Annette Lauterburg. Die junge Medizinstudentin aus Bern reiste mit einem Stipendium der Gesellschaft zu Kaufleuten für zwei Monate auf die Solomon Islands. Blättern Sie einige Seiten nach hinten und lesen sie, was Annette Lauterburg im südwestlichen Pazifik erlebt hat.

Freud und Leid sind bekanntlich nahe beieinander. Am 23. Juni 2011 verstarb Ruedi Volz im Alter von 83 Jahren. Andreas Lauterburg würdigt das grosse Engagement von Ruedi Volz für unsere Gesellschaft und blickt auf seine vielen Jahre im Vorgesetztenbott zurück.

Ich wünsche Ihnen eine interessante Lektüre!

Stefanie Gerber Frösch, Redaktorin

5 Erinnerung

Im Alter von 83 Jahren verstarb Ruedi Volz am 23. Juni dieses Jahres. Andreas Lauterburg würdigt sein grosses Engagement für unsere Gesellschaft.

6–9 Dr Blick zrüg

Am 20. August 2011 trafen sich die Kleinsten unserer Gesellschaft am Jugendfest. Nach einem Postenlauf durch Bern durften sie beim Spielen im Bürgerlichen Jugendwohnheim ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen. Die erwachsenen Gesellschaftsangehörigen kamen am 29. Oktober 2011 auf ihre Rechnung. Für einen Abend gehörte der Kornhauskeller exklusiv der Gesellschaft zu Kaufleuten. Entsprechend feierlich war der diesjährige Gesellschaftsanlass.

10 Ds letschte Grosse Bott

Das Frühjahrsbott fand traditionsgemäss in unserer Gesellschaftsstube statt. Im Zentrum stand die Ablage der Rechnung des Jahres 2010. Es war dies die letzte Rechnung, welche unter der Verantwortung des Alt-Säckelmeisters Andreas Lauterburg geführt und abgeschlossen wurde.

11–12 Chrämers Spezialität

Bis 1990 war der Wald eine der Haupteinnahmequellen der Burgergemeinde Bern. Heute steht die Wohlfahrts-Leistung für die Allgemeinheit im Vordergrund. Forstmeister Franz Weibel bringt uns den Bürgerwald im Interview mit dem «Chrämers Bote» näher.

13–14 Chrämers Chopf

Sie lebt und studiert in Bern. Annette Lauterburg reiste für zwei Monate auf die Solomon Islands um in Spitälern vor Ort Erfahrungen für ihr Medizinstudium zu sammeln. Gesammelt hat sie vor allem Lebenserfahrung.

15 Brattig

Vorschau auf die kommenden Veranstaltungen der Gesellschaft zu Kaufleuten.

Ruedi Volz



Ruedi Volz

Am 23. Juni 2011 verstarb Ruedi Volz im Alter von 83 Jahren. Während fast dreissig Jahren setzte er sich im Vorgesetztenbott für unsere Gesellschaft ein. Andreas Lauterburg über das vielseitige und engagierte Wirken des Architekten.

Ruedi Volz übernahm am 1. Januar 1973 sein Amt als Beisitzer im Vorgesetztenbott der Zunft. Schon kurz nach dem Eintritt in das Führungsgremium waren seine fundierten Kenntnisse als Architekt gefragt. Vorerst wirkte er in der Spezialkommission mit, die sich mit der Schadenersatzforderung an den Bund im Zusammenhang mit der Fassung der Glurquelle befasste. In der Folge begleitete er als Fachmann die Zustandnahmen sowohl der Glurliegenschaften im Marzili wie auch des Zunfthauses an der Kramgasse 29 in Bern, welche die Grundlage für die Planung von Sanierungsmassnahmen bildeten. Seine Fachkenntnisse wie auch sein Erfahrungsschatz befruchteten die Diskussionen über das grundsätzliche Verhalten betreffend der Liegenschaften im Zunftvermögen. In den Achtziger- und Neunzigerjahren wirkte er an vorderster Front bei der Planung und Sanierung des Zunfthauses und der komplexen Planung des Glurareals mit. Schliesslich resultierte aus all den Tätigkeiten die gut gelungene Renovation des Glurhauses und die Abgabe des Baulandes im Baurecht an der Brückenstrasse für die Erstellung des Dienstleistungs- und Wohngebäudes. In die Zeit seines Mitwirkens im Vorgesetztenbott fiel auch die Schenkung der Liegenschaften Jungfraustrasse 4 und Postgasse 20 von Herr und Frau Biedermann an die Zunft. Für beide Gebäude erstellte Ruedi Volz im Auftrag der Zunft Zustandnahmen mit Vorschlägen über mögliche Verhaltensmuster für die Zukunft. Daraus resultierte der Entscheid, die Liegenschaft Jungfraustrasse 4 im Baurecht und die Postgasse 20 als Gesamtobjekt zu verkaufen. Ende 2000 trat er aus dem Vorgesetztenbott zurück. Sein engagiertes Mitwirken und loyales Verhalten besonders im Zusammenhang mit den Liegenschaften bleibt allen in bester Erinnerung.

Ochs-Kunststipendium 2012



Das von Anna Elisabeth Ochs (1791–1864) gestiftete und jährlich ausgerichtete Stipendium ist für junge vermögenslose oder in ihrem Vermögen beschränkte Angehörige der Burgergemeinde Bern bestimmt, die sich der Malerei, Bildhauerei oder Grafik widmen und eine auswärtige Kunst- oder Kunstgewerbeschule besuchen möchten. Bewerberinnen und Bewerber (auch solche, die das Stipendium schon früher erhalten haben) werden eingeladen, ihre schriftliche Anmeldung (Formulare sind bei der Burgerbibliothek Bern zu beziehen) und Probestücke ihrer Tätigkeit bis zum **31. Januar 2012** der Burgerbibliothek Bern einzureichen.

Burgerbibliothek Bern, Münstergasse 63, Postfach, 3000 Bern 8
Tel.: 031/ 320 33 33, Fax: 031/ 320 33 70, E-Mail: bbb@burgerbib.ch

Jugendfest 2011

Traditionsgemäss verbrachten die Kleinsten unserer Gesellschaft im Bürgerlichen Jugendwohnheim einen erlebnisreichen Nachmittag. Vorgängig erkundeten sie mit dem Verein «StadtLand» die Stadt Bern. Der Organisator Niklaus Hutzli blickt zurück und Andrea Adamina und Adrian Brand haben ein paar unvergessliche Augenblicke mit ihrer Kamera festgehalten.



Auch in diesem Jahr fand am Samstag 20. August wieder das traditionelle Kinderfest unserer Zunft statt. Um zwei Uhr begrüßte der Obmann, Bernhard Lauterburg, im Zunftsaal die 32 teilnehmenden Kinder und ihre Familien. Er sprach über die Zünfte und deren Einfluss auf die Altstadt. So erfuhr manch einer, dass die Zunft zu Affen nicht etwa die Zoohändler in sich vereinte, sondern die Stein-



metzen, deren grösstes Werk, das Münster von Bern, nur wenige Schritte von unserem Zunftsaal entfernt liegt. Anschliessend machten sich die Kinder in Begleitung der Jugendfesthelfer auf den Weg zum Simsonbrunnen. Dort wurden sie von einem Team des Vereins «StadtLand» erwartet, welches mit ihnen das Altstadtspiel «Chrüz u quer dür d'Altstadt» durchführte. Dieser Stern-OL führte die Kinder zu verschiedenen Sehenswürdigkeiten der Stadt Bern. Es galt Fragen zu beantwor-

ten, etwas zu zeichnen oder sogar ein kleines Theaterstück aufzuführen. Nach dieser wetterbedingt etwas schweisstreibenden Aktivität führen alle in das Bürgerliche Jugendwohnheim. Dort haben die meisten zuerst ein erfrischendes Bad im Schwimmbecken genommen. Anschliessend galt es den Spielparcours zu absolvieren und die älteren Teilnehmer konnten ihre Fähigkeiten beim Luftgewehrschiessen unter Beweis stellen. Schon bald war auch die Küchenmannschaft bereit mit dem Nachtessen. Feine Salate, Käseplatten und Fleisch vom Grill stillten den Hunger von über 110 Personen. Vor dem Dessert wurden noch die Siegerinnen und Sieger des Spielparcours und des Luftgewehrschiessens gekürt. Wie jedes Jahr durften sich zudem alle Teilnehmer über ein kleines Geschenk freuen. Nach Schokoladenmousse und Früchtekuchen ist das Fest dann mit dem Einbruch der Dämmerung langsam ausgeklungen.



Das Organisationskomitee

Gesellschaftsanlass 2011

Unterhalten von take this und SINGTONIC verbrachten rund 380 Gesellschaftsangehörige einen rundum gelungenen Abend im Kornhauskeller. Ganz exklusiv stand dieser unserer Gesellschaft zur Verfügung. Ganz exklusiv waren auch das Essen und die Unterhaltung.

Es ist noch nicht lange her, da traf sich unsere Gesellschaft zum Stelldichein im Hotel Bellevue. Am 29. Oktober 2011, nur drei Jahre später, durften wir uns erneut für einen Gesellschaftsanlass herausputzen. Diesmal fand er im



Der Chübu

Kornhauskeller statt. Erst tröpfchenweise, dann in immer grösser werdenden Grüppchen, suchten die Geladenen ab 18.00 Uhr den «Chübu» (wie er in Bern genannt wird) auf. Nach dem Apéro auf der Galerie galt es seinen Sitzplatz ausfindig



Eintrudeln im Chübu

zu machen und sich mit den Tischnachbarn bekannt zu machen, respektive die alten Bekannten und Familienangehörigen zu begrüßen. Es folgte ein viergängiges Bankett. Dazwischen sorgte die Bernergruppe SINGTONIC für Unterhaltung und neben dem Obmann, Bernhard Lauterburg, und dem Vizeobmann, Reto Adamina, richteten der geladene Bürgergemeindepräsident, Rolf Dähler, der Obmann der Gesellschaft zu Ober-Gerwern, Rudolf von Steiger,



Ausblick von der Galerie

sowie der Alt-Verwalter des Kulturcasinos, Daniel Berthoud, ihr Wort an die geladenen Gäste. So wissen wir nun, dass dem «Chübu» eine weisse Decke drohte, «wie in einem Operationsaal», so Daniel Berthoud und das schutzwürdige Gemälde nur dank der Unterstützung eines Grüppchens um den damaligen Bürgergemeindepräsidenten Rudolf von Fischer gerettet werden konnte. Rolf Dähler würdigte das ehrenamtliche Schaffen



SINGTONIC



Obmann Bernhard Lauterburg



Bürgergemeindepräsident Rolf Dähler



Obmann der Gesellschaft zu Ober-Gerwern, Rudolf von Steiger

mehrerer Kaufleutenangehöriger für die Bürgergemeinde Bern und berichtete von einem Ausflug, den er mit seiner Frau unternommen hat und welchen ihn auf die Süri führte, dort wo unsere Gesellschaft einen Brätliplatz mitsponserte. «Ds Jättä isch wieder ämal nache!», bemerkte Rolf Dähler und sorgte damit für Heiterkeit.

Bernhard Lauterburg zeigte sich erfreut über die grosse Teilnehmerzahl und zerbricht sich nun den Kopf, wie und wo er die vielen Leute am nächsten Grossen Bott unterbringen wird!



festlich

Nach dem Dessertbuffet sorgte die Band take this für Tanzmusik und rundete damit den gemütlichen Abend ab. Da und dort erhob sich ein Paar und suchte sich zwischen Tisch und Stühlen eine kleine Tanzfläche.



take this



Beim Walzern

Zurück zur Normalität

Der Stubenschreiber, Jörg Zumstein, berichtet über das Grosse Bott vom 27. April 2011

Nach dem Grossaufmarsch zum Herbstbott im Historischen Museum wagten sich am Abend des 27. April 2011 nur 52 Gesellschaftsangehörige in den Zunftsaal. Die zu behandelnden Geschäfte gehörten auch zur Kategorie der üblichen Traktanden: Im Kern ging es einzig um die Ablage der Rechnung des Jahres 2010. Es hatte sich niemand zur Aufnahme in das Stubenrecht angemeldet, so dass der Herr Obmann direkt zur Bekanntgabe schreiten konnte, dass das Protokoll des Grossen Botts vom 28. November 2010 vom Vorgesetztenbott genehmigt worden war. Anschliessend erläuterte Herr Andreas Lauterburg die letzte Rechnung, welche unter seiner Verantwortung als Säckelmeister geführt und abgeschlossen worden war. Die Rechnung des Stubengutes schloss bei ordentlichen Abschreibungen auf den Liegenschaften im Betrag von Fr. 108'894.00 mit einem Einnahmenüberschuss von Fr. 257'463.70. Das Armengut verzeichnete bei Erträgen von insgesamt Fr. 71'673.85 und einem Aufwand von Fr. 168'808.20 einen Aufwandüberschuss von Fr. 97'134.35. Dieser musste durch eine Entnahme aus der Spezialfinanzierung in gleichem Umfang ausgeglichen werden. Dem Grossen Bott werden Nachkredite von insgesamt Fr. 62'457.60 zur Genehmigung unterbreitet. In der Diskussion wurden der Verzehr des Armengutes sowie die Höhe des Eigenkapitals erörtert. Der Säckelmeister Georg Volz konnte darauf verweisen, dass der Bestand des Armenguts nicht gefährdet sei, weil bei einem mehrjährigen Trend zu dessen Verzehr seine Verzinsung wieder erhöht werde. Auch das Eigenkapital gebe zu keinen Sorgen Anlass, weil dieses aufgrund des Besitzes von Liegenschaften zu Verkehrswerten deutlich höher sei, als es in der Bilanz ausgewiesen werde. Die Anwesenden zeigten sich von diesen Erläuterungen befriedigt, sie genehmigten sowohl die Rechnung als auch die Nachkredite und erteilten den Organen die beantragte Entlastung.

Der Obmann schloss das Bott unter Hinweis auf die anstehenden Veranstaltungen und Anlässe und erwähnte im Besonderen den festlichen Gesellschaftsanlass vom 29. Oktober 2011.



Umtrunk mit Meitschibeis im Casino



Die Almosnerin
Dominique Holzer



Alt Säckelmeister Andreas
Lauterburg nach getaner
Arbeit



Der Stubenschreiber
Jörg Zumstein



Franz Weibel

Die Burgergemeinde Bern besitzt 3663 Hektaren Wald oder anders gesagt ungefähr fünf Millionen Bäume. Fast 90% davon befinden sich in der Region Bern. Stefanie Gerber sprach mit Franz Weibel, Leiter Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern, über das kostbare Gut.

Weshalb besitzt die Burgergemeinde überhaupt Wald?

Weibel: Dies geht hauptsächlich auf den Ausscheidungsvertrag von 1852 zurück. Damals schied man die aus damaliger Sicht minderwertigen Gebiete zu Gunsten der Burgergemeinde aus. Man war der Ansicht, die Wälder

hätten einen geringeren Wert als das Land in unmittelbarer Stadtnähe. Dies ist auch der Grund, weshalb die Gemeinde Bern heute nur wenig eigenen Wald besitzt.

Welche Bedeutung hat der eigene Wald für die Burgergemeinde?

Weibel: Bis ca. 1990 war der Wald eine der Haupteinnahmequellen der Burgergemeinde. Stark sinkende Holzerlöse, allgemeine Teuerung und abnehmende Unterstützung durch Bund und Kanton liessen danach den Wald in die roten Zahlen sinken. Heute steht nicht mehr die Einnahmequelle im Vordergrund, sondern die Wohlfahrts-Leistung für die Allgemeinheit.

Wie pflegt die Burgergemeinde Bern ihren Wald?

Weibel: Durch gezielte Waldpflege soll die Holzproduktion aufrechterhalten werden, welche einen Flächenanteil von 80% ausmacht. 5% des Burgerwaldes ist Erholungswald (z.B. das Dählhölzli). Er soll der Sicherheit und dem Wohlbefinden der Bevölkerung dienen. Das heisst, die Bäume werden erst dann gefällt, wenn die Sicherheit gefährdet ist. Die Nutzung des Rohstoffs steht im Hintergrund. 15% sind Reservate oder Schutzwald, so beispielsweise das «Urwaldreservat» in Weissenburg, wo keine Eingriffe durch Menschenhand gemacht werden. Oder das «Reservat der Alten» im Sädelbach, wo man die Bäume bis an ihr biologisches Ende stehen lässt und ihnen das ungehinderte Wachstum, durch gezielte Eingriffe in ihrer nächsten Umgebung, ermöglicht. Im Sädelbach befinden sich die grössten Bäume weit und breit.

Wie intensiv wird der Wald der Burgergemeinde genutzt?

Weibel: Auf der einen Seite wird in Bezug auf die Holzproduktion das Potenzial ausgeschöpft und so viel Holz geschlagen wie nachwächst. Auf der anderen Seite wird der Burgerwald sehr intensiv von der Bevölkerung genutzt, zum Beispiel der Forst oder der Grauholzwald. In der Stadt Bern, namentlich im Dählhölzliwald, findet sogar eine Übernutzung statt, was sich u.a. auch an den Konflikten unter den Waldbesuchern zeigt.

Sie sprechen die verschiedenen Nutzungsmöglichkeiten an, wie lässt es sich mit dem Burgerwald Geld verdienen?

Weibel: Geld lässt sich nur mit der Holzproduktion verdienen. Durch die Vermietung von Waldhütten, kann lediglich deren Unterhalt finanziert werden. Derzeit finden Bestrebungen statt, ein Baum-Sponsoring respektive eine Baum-Patenschaft zu ermöglichen. Damit möchte der Forstbetrieb einen Beitrag an den finanziellen Aufwand für die Pflege des Erholungswaldes leisten.

Das Jahr 2011 ist das «UNO-Jahr des Waldes». Was will mit diesem erreicht werden? Welche Bilanz ziehen Sie heute?

Weibel: Die Waldwirtschaft will damit eine kommunikative Chance nutzen. Mit gezielten Veranstaltungen und Kommunikationsmassnahmen soll das Wissen über den Wald sowie das Verständnis für dessen Pflege und Bewirtschaftung gefördert werden. Die Burgergemeinde wollte vor allem jene ansprechen und in den Wald locken, welche mit gezielten Waldveranstaltungen nicht erreicht werden. So führte sie in diesem Jahr bereits ca. 30 massgeschneiderte Anlässe im Wald für Firmen und Organisationen durch und stiess damit auf sehr grosses Interesse.

Doch nicht nur dies, Sie haben in diesem Jahr auch ein Informationskonzept für die Bürgerwälder entworfen. Sagen Sie uns mehr dazu.

Weibel: Es handelt sich dabei um das einzige gezielte Projekt, welches die Burgergemeinde im «Jahr des Waldes» realisiert hat. Das Projekt gliedert sich in vier Teile. Erstens werden an stark frequentierten Standorten Informationstafeln mit Hauptinformationen zum Wald aufgestellt. Zweitens werden dort, wo Holzschlag-, Pflege- und Unterhaltsarbeiten stattfinden, mobile Informationsblachen aufgehängt, welche über die Arbeiten informieren. Drittens werden Eingangspforten aufgestellt, welche dem Besuchenden mitteilen, dass er sich nun in einem Wald der Burgergemeinde aufhält. Und viertens will die Burgergemeinde mit fachlicher, witziger und poetischer Information auf Einzelobjekte aufmerksam machen. Als Prototyp dient das Dählhölzli, bis im kommenden Frühling soll das Projekt in allen grossen Bürgerwäldern realisiert sein.

Welche Bedeutung hat der Wald in der heutigen Zeit – in einer Zeit, wo häufig keine Zeit für die Musse bleibt?

Weibel: Für die Kleinsten, im Vorschulalter, ist der Wald eine Erlebnis- und Bildungswelt. Der Bürgerwald beherbergt rund 35 Waldkindergärten. Für die Jugendlichen ist der Wald ein Abenteuerraum. Hier können sie Klettern, Biken, Joggen etc. Der Wald bietet Freiraum und wird zum Bewegungsraum. Für die Erwachsenen ist der Wald ein gesellschaftliches Element. Er bietet Schutz vor Wasser, Erosion und Lawinen, weshalb er gesetzlich so stark geschützt ist. Und der Wald ist eine wichtige Quelle eines nachwachsenden Rohstoffes, welche im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Energiediskussion weiter an Bedeutung gewinnen wird.

Wo hat die individuelle Waldnutzung ihre Grenzen?

Weibel: Dort wo die Natur beginnt Schaden zu nehmen, dort wo der Waldnutzer das Grundeigentum nicht mehr respektiert. Beispielsweise dann, wenn sich die Biker wilde Routen durch den Wald bahnen und dabei Erosionsgräben entstehen. Oder dort wo Einzelne umzäunte Waldabschnitte nicht respektieren und der Jungwald am Wachstum gehindert wird.

Franz Weibel wurde in Thun geboren und wuchs in Thierachern und Riggisberg auf. Nach der Matura in Bern, arbeitete er während einem Jahr als Holzfäller im Gurnigel, studierte an der ETH Forstwirtschaft, wo er später auch als Assistent arbeitete. Nach seiner Tätigkeit als freiberuflicher Forstingenieur (Lawinenverbauungen), der Mitarbeit in einem Büro für Kies und Abfall sowie einer Anstellung bei der kantonalen Forstverwaltung in Spiez, wirkt er seit 1989 als Oberförster und seit 2005 als Forstmeister im Forstbetrieb (16 Vollzeitstellen) der Burgergemeinde Bern. Franz Weibel ist Vater zweier erwachsener Kinder und wohnt mit seiner Frau in Spiez. Seine Freizeit verbringt er vorwiegend in der Natur, beim Bergsteigen, Skifahren, Langlaufen, Biken und auf Reisen.

Solomon Islands



Annette Lauterburg

Mit einem Stipendium der Gesellschaft zu Kaufleuten im Gepäck, reiste die Medizinstudentin Annette Lauterburg aus Bern für zwei Monate auf die Solomon Islands um in einer gänzlich anderen Welt medizinische Erfahrungen und eine Menge neuer Lebenserfahrungen zu sammeln. In ihrem Bericht, lässt sie uns an ihrem Abenteuer teilnehmen.

«Wohin gehst du?» Wenige wussten, wo sich diese exotisch anzuhörenden Inseln befinden und staunten jeweils, dass ich dort alleine hinwollte. Sie liegen im südwestlichen Pazifik, zwischen Papua-Neuguinea und Australien. Die Reise führte mich in 24 Stunden über Dubai und Brisbane nach Honiara. Es ist heiss und schwül. Das Kiwi-House, ein speziell für ausländische Studenten und Ärzte gebautes Haus steht auf dem Spitalareal. Zu meiner grossen Enttäuschung ist es leer. Auch die Wasserleitungen sind leer! Am Abend falle ich nach einer Dusche mit ein bisschen Wasser aus einem Kübel müde unter mein Moskitonetz ins Bett.

Honiara ist staubig und dreckig, am Boden klebt eingetrocknete rote Spucke von den Betelnuss-Kauern, die Häuser könnten wenigstens einen neuen Anstrich gut brauchen. Die Leute entsorgen ihren Abfall am Strand und entlang des Flusses. Die Menschen grüssen und lächeln, doch so richtig ins Gespräch komme ich nicht mit ihnen. Sie reden Pidgin English oder einen der vielen dortigen Dialekte. Sie sind klein und dunkelhäutig, gehen entweder barfuss oder in Flipflops, tragen Jupes oder kurze Hosen und ein T-Shirt mit irgendwelcher aufgedruckten Werbung drauf. Ohne Scham waschen sich die Frauen oben ohne am Brunnen, aber Oberschenkel zu zeigen gehört sich nicht. Auf der Strasse spazieren die Männer Hand in Hand, und die Frauen umarmen sich. Doch den Austausch von Zärtlichkeiten zwischen Mann und Frau, wie wir sie gewöhnt sind, habe ich nie gesehen.

Das Spital besteht aus mehreren einfachen einstöckigen Gebäuden. An die solomonische Mentalität, den Umgang mit Patienten und Personal und an die beschränkten Ressourcen muss man sich zuerst gewöhnen. Die Patienten in der Orthopädie haben hauptsächlich Knochen-Tbc, infektiöse Knochenentzündungen und alle Arten von Frakturen, die fast immer zuerst konservativ mit einem Gips oder mit einer externen Fixation, und erst wenn's wirklich nötig ist, operativ versorgt werden. Einen Patienten, der mit einer zwei Wochen alten oder noch älteren Fraktur zum Arzt kommt, sieht man hier nicht selten. Sei es, weil das Geld für den Transport fehlte, das Reisewetter nicht mitspielte oder sie einfach keine Zeit für den Arztbesuch hatten. Da die Frakturen vor allem bei Kindern dann schon fast verheilt sind, macht man nicht mehr viel. Sie werden



heimgeschickt in der Hoffnung, sie kämen mit der eventuellen Einschränkung zurecht. Die Patienten bleiben so ca. vier Wochen lang im Spital. Nicht, dass es den Patienten etwas ausmachen würde, glaube ich: Der Spitalaufenthalt, die ärztliche Versorgung und die Operation sind kostenlos, sogar die Reise ins Zentrumsspital in Honiara wird vom Provinzspital bezahlt, falls die dringend nötigen medizinischen Ressourcen für die weitere Betreuung nicht vorhanden sind. Die Angehörigen begleiten den Patienten. Sie bringen Essen und schlafen auf dünnen Karton-Mätteli neben seinem Bett auf dem Boden.



Im Operationstrakt gibt es einen Raum für die Augenklinik und zwei, die je nach Wochentagen von den Gynäkologen, Orthopäden oder allgemeinen Chirurgen benutzt werden. Der Mundschutz wird zum Teil unter der Nase getragen, oder, wie bei den meisten Anästhesisten, gar nicht. Während der Operation verläuft alles viel langsamer als in der Schweiz. Niemand regt sich darüber auf, dass nun schon der zweite Schlauch für den Bohrer nicht funktioniert, oder dass Chirurg und Assistent schon steril eingekleidet sind, der Patient jedoch noch wach auf dem Tisch liegt. Macht nichts, man schwatzt, man lacht. Man hat ja genügend Zeit, Solomon Time!

Nach vier Wochen möchte ich wissen, wie es in einem Provinzspital zu und her geht und fahre deshalb für drei Wochen nach Malaita, der zweitgrössten Insel der Solomonen. Das Spital in Auki hat drei Ärzte. Dienstags und donnerstags fungiert jeweils ein Arzt als Anästhesist, während der andere operiert. Wenn die Beatmungsmaschine nicht funktioniert, oder die benötigten Anästhetika nicht bestellt worden sind, wird die Operation auf später verschoben. Benötigt der Patient Blut, muss er hoffen, dass ein Angehöriger die gleiche Blutgruppe hat und spenden kann, sonst gibt's kein Blut für ihn. Im Labor können leider nur das Hämoglobin und die weissen Blutkörperchen bestimmt werden. Alles Weitere wird mit dem Boot nach Honiara geschickt. Die zwei Monate im Südpazifik haben mir, wenn nicht unbedingt in medizinischer Hinsicht, so doch punkto Lebenserfahrung sehr viel gebracht. Zu erleben, wie die Ärzte mit wenig Ressourcen bestmögliche Medizin machen und zu sehen, wie die Patienten ihr Schicksal annehmen und überaus dankbar sind, wenn ihnen geholfen wird, hat mich beeindruckt.

Impressum

Herausgeberin
Gesellschaft zu Kaufleuten

Redaktion
Stefanie Gerber Frösch
Vereinsweg 5
3012 Bern
stefi.gerber@gmail.com

Niklaus Hutzli, Bern
Andreas Lauterburg, Bern
Annette Lauterburg, Bern

Jörg Zumstein, Stubenschreiber, Bern
Andrea Adamina, Bern (Fotografie)
Adrian Brand (Fotografie)

Lektorat / Korrektorat
Dr. Hans Gerber, Bern

Druck/Gestaltung/Vertrieb
Rimo Druck, Konolfingen, www.rimodruck.ch

Redaktionsschluss
Chrämers Bote Nr. 10, 1. 2. 2012
© Gesellschaft zu Kaufleuten
www.kaufleuten-bern.ch

Das neue Jahr wartet bereits mit verschiedenen Anlässen unserer Gesellschaft auf. Am besten tragen Sie die Termine bereits heute in Ihre Agenda ein. Die Gesellschaft zu Kaufleuten freut sich auf Ihre Teilnahme.

Frühjahrsbott
25. April 2012

Das erste Grosse Bott im Jahr findet traditionsgemäss um 20.15 Uhr in der Gesellschaftsstube an der Kramgasse 29 in Bern statt.



Ausmarsch
Datum noch nicht bestimmt

Auch im kommenden Jahr dürfen sich die Wanderfreudigen auf einen gesellschaftlichen Ausmarsch freuen. Die Route wird im Frühling bekannt gegeben.

Jugendfest
25. August 2012

Die Kaufleuten-Kinder sind bereits jetzt herzlich eingeladen, am Jugendfest im kommenden Sommer mit dabei zu sein. Nach der Besichtigung einer bernischen Institution, treffen sich die Kinder zu Spiel und Spass und einem Zvieri-Znacht.



Herbstbott
1. Dezember 2012

Das zweite Grosse Bott im Jahr, findet am Samstagmorgen in einer bernischen Institution statt.

Wettbewerb

Wettbewerbsfrage beantworten und 50.– gewinnen!

Schicken Sie Ihre Antwort mit dem Anmeldetalon auf der letzten Seite bis am **1. Februar 2012** ein. Die Gesellschaft zu Kaufleuten schenkt der Gewinnerin oder dem Gewinner einen **Einkaufsgutschein für die Berner Spezialgeschäfte im Wert von 50 Franken.**

Auflösung Wettbewerb Chrämers Bote Nr. 8:

Welcher Mann galt einst als Besitzer der wichtigsten in Bern erhaltenen Sammlung von Handschriften und Drucken des Mittelalters und der Renaissance? Dies war die Frage im Chrämers Bote Nr. 8. Mit der richtigen Antwort «Jacques Bongars», gewinnt Anita Moser-Alioth einen 50.– Gutschein der Berner Spezialgeschäfte. Der «Chrämers Bote» gratuliert herzlich.

P.P.

3510 Konolfingen

RIMO DRUCK

und Werbe AG

Niesenstrasse 4
3510 Konolfingen

info@rimodruck.ch
www.rimodruck.ch

Planen Sie einen Anlass?

Brauchen Sie T-Shirts oder andere Drucksachen?
Wenden Sie sich an uns.



Wettbewerbstalón

Wo liegen die Salomon Islands, auf welchen Annette Lauterburg, während zweier Monate ein Praktikum absolvierte?

Lösung: _____

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/Ort: _____

Talon einsenden an: Stefanie Gerber Frösch, Vereinsweg 5, 3012 Bern oder Antwort mailen an stefi.gerber@gmail.com. Einsendeschluss: 1. Februar 2012